

Plauderei über Freundschaft



Der Journalist Matthias Matussek (Foto) und der Schriftsteller Rüdiger Safranski sind in Bad Driburg gewesen, um über die enge Freundschaft zwischen Goethe und Schiller zu plaudern.



Die Vorsitzende der Bad Driburger Diotima-Gesellschaft, Gräfin Annabelle von Oeynhausen-Sierstorff, mit ihren Gästen Matthias Matussek (links) und Rüdiger Safranski nach der gelungenen Vorstellung des Goethe-Schiller-Buches. Foto: Wolfgang Braun

Liebe bändigt Neid-Impulse

Rüdiger Safranski und Matthias Matussek zu Gast bei Bad Driburger Diotima-Gesellschaft

■ Von Wolfgang Braun

Bad Driburg (WB). Klassik kann sehr spannend sein – vor allem dann, wenn Rüdiger Safranski von der von Gegensätzen getragenen Freundschaft zwischen Goethe und Schiller erzählt. Der große Saal im Gräflichen Parkhotel war vollbesetzt, als der Schriftsteller und Philosoph auf Einladung sein neuestes Buch vorgestellt hat.

Aus »Goethe und Schiller – Geschichte einer Freundschaft« las Safranski nur eine ganz kurze Passage. Der Schwerpunkt des Abends, zu dem Gräfin Annabelle von Oeynhausen-Sierstorff begrüßt hatte, lag darauf, dass Safranski aus dem Leben dieser beiden, die als die »Dioskuren«, als die Göttersöhne Gerühmten, erzählte. Man spürte an der Lebendigkeit seines Vortrags, wie innig er mit deren Biografie ver-

traut war, und dass er sich in die Hauptpersonen gut einfühlen konnte. Ein zweiter Schwerpunkt war das sich der eigentlichen Buchvorstellung anschließende Gespräch mit dem Autor und Journalisten Matthias Matussek.

Die Freundschaft zwischen den beiden (siehe auch ausführliches Interview auf der überregionalen Kulturseite dieser Zeitung am Mittwoch, 14. Juli) war so eng, dass Goethe nach Schillers frühem Tod 1805 schrieb, eine »Hälfte von ihm« selbst sei gestorben.

Anfangs aber war ihr Verhältnis durchaus sehr spannungsgeladen. Denn Goethe sah in dem »wildem« Schiller, Autor des Theatererfolgs »Die Räuber«, einen Vertreter des so genannten Sturm und Drangs, einer Epoche, die er für sich längst überwunden haben wollte. Schiller bewunderte Goethe, betrachtete ihn aber gleichzeitig auch mit Neid, weil angeblich sein »Genie vom Schicksal leicht getragen« werde. Er selbst aber habe um alles hart kämpfen müssen.

Deshalb verkörpere Schiller auch den Typus des willensstarken

Kommentar

Dieser interessante und streckenweise auch amüsante Goethe- und Schiller-Abend mit Safranski und Matussek, nach dem viele nach Hause gefahren sind und sich sagten »Das hat es aber wirklich gebracht«, ist nur einer in der langen Kette von Veranstaltungen der Diotima-Gesellschaft mit vergleichbarer Resonanz.

Machers, während Goethe mehr auf das Werden und Wachsen, auf den begünstigenden Moment setzte, zeigte Safranski markante Konturen auf. »Für Schiller sind der Geist und die Freiheit maßgeblich, für Goethe ist es die Natur«, brachte er deren Unterschiede auf eine griffige Formel. Unterschwellig sei das Verhältnis durchaus von einer Hass-Liebe geprägt, in dem aber dann die Liebe überwogen habe.

Ihre damals junge Freundschaft begann sich zu vertiefen, als sie 1794 gemeinsam an dem Zeitschriften-Projekt »Die Horen« ar-

Deren Vorsitzende, Gräfin Annabelle von Oeynhausen-Sierstorff, hat ein Händchen dafür, Lesungen und Vorträge mit zumeist höchst prominenten Vertretern ihres Faches oder Autoren zu organisieren, die Breitenwirkung haben. Das ist urbane Kulturarbeit für die gesamte Region im allerbesten Sinne.

Wolfgang Braun

beiteten. Diese Zusammenarbeit erstreckte sich bald auch auf andere literarische Felder: »Goethe nutzte die Erfahrungen des Jüngeren als erfolgreicher Theaterautor, Schiller ließ sich dagegen vom genialen Lyriker Goethe beeinflussen«, berichtete Safranski.

Ihr enges Verhältnis habe beide dazu befähigt, ihre eigenen, zum Teil zunächst unerkannten und unausgeschöpften Möglichkeiten voll auszuschöpfen, zog Safranski sein Resümee. Und: »In diesem Sinne kann jede Freundschaft von diesem Vorbild lernen.«